



Feature / Hörspiel / Hintergrund Kultur

Freistil

Hinterlassenschaften

Vom Umgang mit Vorgefundenem

Von Florian Felix Weyh

Produktion: Dlf 2020

Redaktion: Klaus Pilger

Erstsendung: Sonntag, 25.10.2020, 20:05 - 21:00 Uhr

Regie: Thomas Wolfertz

Es sprachen: Justine Hauer, Janina Sachau, Florian Seigerschmidt
und der Autor

Ton und Technik: Wolfgang Rixius und Hanna Steger

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt
und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein
privaten Zwecken genutzt werden.

Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige
Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz
geregelter Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

©  Deutschlandradio

- unkorrigiertes Exemplar -

Hinterlassenschaften

Mitwirkende

Dr. Rainer Erices, Medizinhistoriker, Erlangen/Leipzig

Dr. Walter Filz, Journalist, Baden-Baden/Köln

Prof. Dr. Hans Wolfgang Kölmel, Mediziner, Erfurt

Mariam Lau, Journalistin, Berlin

Dr. Susanne Mayer, Autorin, Berlin

Prof. Dr. Sebastian Scheerer, Kriminologe, Hamburg

Dr. Ulf Schmidt, Dramatiker und Philosoph, Berlin

Dr. Berthold Schmitt, Kunsthistoriker, Leipzig

00a Musik Brahms Klavierkonzert Nr. 1 d-moll. Erste Phrase ca. 18 Sekunden anspielen, dann O-Ton darüber, Musik Ende nach „volle Ladung“, dann trocken weiter.

01 Susanne Mayer 0'15

In einem Notenband mit sehr aufwändig gesetzten Noten des 19. Jahrhunderts – boah, so volle Ladung! – flog ein Blatt raus, und ich dachte erst, es ist ein loses Notenblatt. Nein, es war eine Planungsskizze für die Blockade von St. Petersburg!

02 Walter Filz 0'09

Ich bin Walter Filz, der Sohn von Karl-Heinz Filz ...

01a Musik Karnevalstusch links unterlegen. Geht nahtlos rechts über in 002a Musik Trommlersequenz aus Schostakowitschs Symphonie Nr. 7 „Leningrad“. O-Töne darüber. Abrupter Abriss nach Filz „Wer macht denn sowas?“

... und ich habe mit einer großen Sammlung von Dingen zu tun, die mein Vater hinterlassen hat.

03 Susanne Mayer 0'17

Es war ein großes Foto, ein DIN-A4-Foto, und es zeigt eine Küstenlandschaft. Und ganz oben links steht „Stellungsplan“. Und rechts steht, glaub ich, „Juni 41“. Und es war auf jeden Fall mehrere Monate vor Beginn der Blockade. Ich denke mal, Sie und ich hätten das vielleicht einfach weggeschmissen!

04 Walter Filz 0'13

Jetzt gerade guck ich mit einem schrägen Blick nach oben auf sechs Mainzelmännchen, die irgendein wahnsinniger Geist gestrickt haben muss! Sechs handgestrickte Mainzelmännchen – wer macht denn sowas?

Musik aus.

05 Sebastian Scheerer 0'09

Also es gibt eigentlich schöne Hinterlassenschaften: Man erbt eine Villa oder ein Zinshaus, was einem ein sorgenfreies Leben ermöglicht.

06 Susanne Mayer 0'05

Vielleicht wurde es aber auch nicht weggeschmissen, weil es an eine sehr bewegte Zeit erinnerte?

07 Sebastian Scheerer 0'18

Dann gibt es die Hinterlassenschaft von Gerümpel. Wo man wirklich nicht weiß: Was tun damit? Oder man ist traurig, weil es keine Hinterlassenschaft gibt. Also: keine, schöne und problematische!

01 AUTOR

„Etwas ist da, und es ist nicht von mir.“

01 SPRECHERIN

Dieser Satz fungiert als Interviewköder.

08 Sebastian Scheerer 0'09

Etwas ist da ... (*andere O-Töne in seinen Denkpausen einmontieren*)

09 Susanne Mayer

Ja.

Sebastian Scheerer Fortsetzung

... und das ist ne Hinterlassenschaft?

10 Walter Filz

Ja!

11 Berthold Schmitt

Interessant.

Sebastian Scheerer Fortsetzung

Ja ... „da sein“ im Sinne von „in meiner Sphäre sein“, ne?

STATIONSSPRECHER:IN

Hinterlassenschaften. Vom Umgang mit Vorgefundenem.

12 Ulf Schmidt 0'08

(murmelt) Es ist da, und es ist ... *(laut)* Nö, das Gegenteil! Also etwas ist von mir da, und ich bin nicht mehr da! So rum vielleicht.

12a Musik Sequenz aus der Titelmelodie „3 mal 9“, Chor singt: „Spiel mit, das Glück macht heut eine Show“. Stationssprecher und O-Ton nach erster Wiederholung darüber:

STATIONSSPRECHER:IN

Ein Feature von Florian Felix Weyh.

13 Walter Filz 0'09

Hätte man mich in irgendeiner wahnsinnigen Quizshow vor sieben verschieden gestaltete Vitrinen gestellt, mit der Frage: „Welche ist von Ihrem Vater?“ Die hätte ich todsicher erkannt!

Musik hochziehen bis zum Bigband-Finale. O-Ton trocken:

14 Walter Filz 0'04

Jetzt müsste ich konkret werden ... soll ich das oder passt das dann nicht mehr in die Dramaturgie?

02 AUTOR

Walter Filz ist Dramaturgie-Fachmann, denn er leitet die Feature-Redaktion des SWR. Aber nicht deswegen taucht er in dieser Sendung auf. Er taucht auf, weil ihm sein Vater Karlheinz Filz ...

14a Musik Orgelvorspiel von „Viva Colonia“ (Manni Fest) setzt ein. Sprecherin und Autor darüber:

03 AUTOR

... etwas Bemerkenswertes hinterlassen hat.

Musik Fortsetzung Gesangstext: „Met ner Pappnas jeboore / Dr Dom en der Täsch / Hammer uns jeschwoore / Mir jonn unsre Wääch.“

04 AUTOR

Was allerdings stimmt: Eine Sendung braucht eine Dramaturgie so sehr wie eine Spannungskurve. Sie ist ja kein loser Haufen von Vorgefundenem. Oder wenn sie das wäre, müsste dieser geordnet werden. Mindestens zunächst klassifiziert.

01 ZITATSPRECHER

„Die Hinterlage, das Hinterlegen, das Hinterlegte. Hinterlass, Nachlass, hinterlassen, zurücklassen: Einem bei seiner Abreise ein Andenken hinterlassen; einen Befehl hinterlassen; er hat es so hinterlassen (vor seiner Entfernung so angeordnet).“

02 SPRECHERIN

Schreibt ein Autor namens Weyh.

05 AUTOR *verwundert*

Der heißt wie ich.

03 SPRECHERIN

Johann Baptist Friedrich Weyh: „Praktisches Handwörterbuch des deutschen Sprachgebrauchs“, 1867.

02 ZITATSPRECHER

„Bei seinem Tode zurücklassen, verlassen: Geld und Gut, ein ansehnliches Vermögen, nichts als Schulden. (...) Er hinterließ seinen Kindern nur seinen ehrlichen Namen. (...) Hinterlassene Schriften, Werke; das Hinterlassene, Verlassenschaft.“

04 SPRECHERIN

„Was ein Verstorbener auf der Erde zurückgelassen hat.“¹

15 Susanne Mayer 0'21

Nicht alles, was Sie da finden, ist besonders angenehm! Aber es gehört dazu. Und ich bewahre es auf. Ich habe ein neues, kleines Archiv angelegt, und da ist unter anderem das Abiturzeugnis meines Urgroßvaters, das aussieht wie ein Deckblatt

¹ Johann Baptist Friedrich Weyh: „Praktisches Handwörterbuch des deutschen Sprachgebrauchs“. Band 1. Regensburg 1867. S. 650

einer mittelalterlichen Handschrift, mit Gold! Für mich ist das eine große Erfahrung gewesen, dass das Abitur so wertig war! Dass man sich solche Mühe gegeben hat damit.

05 SPRECHERIN

Susanne Mayer. Autorin des Buches „Die Dinge unseres Lebens“, über ein volles Haus, das sie peu à peu leergeräumt hat.

16 Susanne Mayer 0'11

Und aber auch die Entnazifizierungsurkunde, der Ehevertrag – das bewahre ich alles auf, weil ich auch meinen Kindern die Chance geben möchte, und den Enkeln, irgendwann mal zu gucken: Woher kommen wir?

16a Musik Erster Instrumentalakkzent als Trenner aus „Balustrade“ von Faltsch Wagoni.

06 AUTOR

Tatsache ist: Ich „komme nicht“ von Johann Baptist Friedrich Weyh „her“. Vermutlich sind wir nicht verwandt. Und niemand in meiner völlig anderen Weyh-Sippe hat über Generationen das prächtige, zweibändige Wörterbuch mit eingeprengt königlich-bayrischem Wappen und Goldschnitt vererbt.

16b Musik Zweiter Instrumentalakkzent als Trenner aus „Balustrade“.

07 AUTOR

Ich habe es in einer Art Ahnenerschleichung im Antiquariat erstanden und es meiner Bibliothek einverleibt. In meiner Lesart gilt das als lobenswerte Asylgewährung. Für derartige Aktionen bin ich anfällig. Das Buch dankt es mir aber: Es gibt mir nämlich das Organisationsprinzip für dieses Feature vor. Warum nicht ein Handbuch der Hinterlassenschaften konzipieren?

STIMMENGWIRR *von rechts und links*

Atommüll. Einweckgläser. Geld. Lochkarten. Probleme. Ausscheidungen. Problemlösungen! Bücher. Erinnerungen. Karnevalskitsch.

17 Walter Filz 0'07

Dieser kleine Clown aus Zellophan, von dem man jetzt gar nicht mehr so weiß, woraus er ist, der ist aus Marzipan!

08 AUTOR

Köln, Eigelsteinviertel, eine museale Dachmansarde. Walter Filz deutet in einen Schaukasten.

18 Walter Filz 0'37

Dieses Marzipan steht hier seit über zwanzig Jahren, und hat sich inzwischen in so eine Dieter-Roth-artige Plastik verwandelt. Also: Kunst, die lebt! Dieses Marzipan zerfällt langsam, es wird immer blasser und bröseliger. Und inzwischen sieht dieser Clown ja aus, wie ne Plastikskulptur, die durch einen Atomkrieg gegangen ist! Und das war eben meinem Vater auch wurscht und egal, wie haltbar diese Dinger sind! Hat er einen Marzipanclown geschenkt bekommen, ist er umgehend hier in eine Vitrine gewandert und wurde ausgestellt.

18a Musik Karnevalstusch.

06 SPRECHERIN

Florian Felix Weyhs kleines Handbuch der Hinterlassenschaften: K wie Karnevalskitsch.

09 AUTOR

Vitrinen voller funkelnder und schimmernder Orden, Anstecknadeln, Broschen, Nippesfiguren, Sammeltassen, kurzum: Memorabilien einer bestimmten rheinischen Lebensart. Mit seinem Tod im Jahr 2003 hinterließ der Koch Karlheinz Filz seinem Sohn Walter eine wahre Schatzkammer.

19 Walter Filz 0'38

Irgendwann so mit zwölf, dreizehn Jahren war ich zwischenzeitlich ein seltsam materialistisches Kind, wie aber wahrscheinlich alle Zwölfjährigen. Und hab dann einfach mal gefragt: „Sag mal, diese Orden – was sind die denn wert?“ Und dann sagte er: „Moah-mh-mh, also die kriegen ich natürlich verliehen! Aber jemand der die nicht verliehen bekommt, also der muss natürlich für die Orden zahlen. Ich würd mal sagen so 50 bis 100 Mark pro Stück!“ Und dann hab ich tatsächlich so als Zwölfjähriger so ne Überschlagsrechnung gemacht, dachte: „Mensch, so viele Orden sind schon da, 100 Mark pro Stück – könnte das nicht dazu führen, dass ich überhaupt nicht arbeiten muss im Leben?“

19a Musik: Et Dreigestirn „Denn wenn et Trömmelche jeht / Dann stonn mer all parat / Un mer trecke durch die Stadt / Un jeder hätt jesaat / Kölle Alaaf, Alaaf / Kölle Alaaf“ Danach Blende zu O-Ton:

20 Walter Filz 0'24

Für meinen Vater selbst waren diese Orden wirklich im Sinne von Orden, das waren Ehrenbekundungen! Das waren Dinge, die er bekommen hat für seine Leistungen – er hat was für den Verein getan, für den Karneval – er hat etwas getan, und dafür gibt es Orden. (*Musikphrase endet*) Also im Grunde war das System – und ist das System – genau dasselbe wie beim militärischen Orden. Also er hat diese Orden mit Stolz nach Hause gebracht.

21 Sebastian Scheerer 0'20

Langes Lachen. Autor darüber:

10 AUTOR

Der Stolz der Väter ist die Last der Söhne.

Sebastian Scheerer Fortsetzung

Ja ... gibt's kein Marbacher Karnevals-Archiv?

22 Walter Filz 0'27

Der Witz ist natürlich: Diese Orden gibt es in Unmengen! Alle möglichen Leute haben sie verliehen bekommen. Und wenn man heute auf irgendeine Plattform wie eBay geht, dann sieht man, dass diese Orden mit einem Grundpreis von einem Euro – auch nicht weggehen! Also das ganze Wertschöpfungsprinzip dieser ganzen Geschichte hat einfach nicht funktioniert! Am Ende bleibt das Glitzern! Die werden wahrscheinlich wirklich – glitzernd oder nicht – in der Tonne landen.

23 Sebastian Scheerer 0'20

Viele Dinge sind unwichtig, heute völlig irrelevant, sind eigentlich Abstrusitäten und Kuriositäten. Und das kann man sicher als Gerümpel bezeichnen, und das wär sehr schön, wenn man davon sich befreien könnte!

07 SPRECHERIN

Sebastian Scheerer. Emeritierter Professor für Kriminologie in Hamburg.

24 Sebastian Scheerer 0'20

Es wär eigentlich schön, wenn man ein Strafgesetzbuch hätte – wenn man schon ein Strafgesetzbuch braucht! – in dem nur Sachen drinstehen, die wichtig sind und die verständlich sind.

08 SPRECHERIN

Zum Beispiel die „Störung einer Bestattungsfeier“.

11 AUTOR

Dafür gibt es eine eigene Strafgesetznorm?

24a Musik Instrumentale Anfangssequenz von „Lemon Tree“ (Sugarpie and the Candyman). O-Ton darüber, Musik endet mit „entstanden ist“. Trocken weiter.

25 Sebastian Scheerer 0'20

Da muss ich jetzt leider gestehen: Ich weiß nicht, bei welcher Beerdigung der Gedanke zu diesem Paragraphen entstanden ist! Da muss es ja einen Fall gegeben haben. Das würde mich auch motivieren (*lacht*) jetzt mal demnächst das zu erforschen. Aber das muss ja wohl auf reale Geschehnisse zurückgehen, dass man sagt: So geht es nicht! Und irgendjemand sagte: „Ja kann man da nichts gegen machen?“ Und dann hat einer gesagt: „Doch, da machen wir ein Gesetz gegen!“

03 ZITATSPRECHER

„Wer eine Bestattungsfeier absichtlich oder wissentlich stört, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.“²

WH Musik „Lemon Tree“ Zitatsprecher im zweiten Takt darüber. Phrase endet frei.

09 SPRECHERIN

Paragraph 167a StGB.

12 AUTOR

Hinterlassenschaften sind nicht notwendig physisch vorhanden. Sie können auch bloß falsche Gedanken sein, die aus einer anderen Zeit in unsere hinübertragen und dort immer noch Wirkungen erzielen. Oder Fehlwirkungen.

10 SPRECHERIN

Im Strafgesetzbuch etwa steht mehr als ein Dutzend Paragraphen, die bestenfalls unsinnig, im schlechtesten Fall aber störend sind.

13 AUTOR

„Etwas ist da. Es ist nicht von mir. Es stört auch!“

11 SPRECHERIN

² <https://dejure.org/gesetze/StGB/167a.html>

Interviewköder. Beißt einer der Befragten an?

26 Berthold Schmitt 0'01

Oh verdammt!

14 AUTOR

Oh verdammt?

27 Berthold Schmitt

„Oh verdammt, jetzt hab ich ein Problem! Ich weiß nicht, was ich damit machen soll.“ ... so erst mal „verdammt“. Also das ist nicht negativ, sondern jetzt hab ich eine Nuss, eine zu knackende Nuss.

12 SPRECHERIN

Berthold Schmitt, Kunsthistoriker und Museumsberater, Leipzig.

15 AUTOR

Nicht in jedem Fall lässt sich die Nuss knacken. Ein erster Schritt wäre es aber, sich wenigstens ihrer Hartschaligkeit bewusst zu werden.

04 ZITATSPRECHER

„Laufend kommen [im Strafrecht] neue Tatbestände und ganze strafrechtliche Nebengesetze hinzu, ohne dass dem Strom des Zusätzlichen eine nennenswerte Subtraktion des Unbrauchbaren gegenüberstünde.“

13 SPRECHERIN

Sebastian Scheerer: „Entrümpelung und Entkriminalisierung“. Aufsatz in „Kritische Justiz“, Heft 2, 2019.

05 ZITATSPRECHER

„Hier nähern wir uns dem Punkt, an dem einfach alles zu viel wird.“³

27b Atmo: Mülleimer

14 SPRECHERIN

³ Sebastian Scheerer: „Entrümpelung und Entkriminalisierung“ in: KJ Kritische Justiz 2/2019.
https://www.strafverteidigervereinigungen.org/Schriftenreihe/Texte/Band%2042/Scheerer_433_453_42Sch_rStVV.pdf

Namentlich die sogenannten „toten Tatbestände“, die „irrelevanten Kuriositäten“, die redundanten Tatbestände und die Bagatelldelikte. Alles Hinterlassen-schaften.

16 AUTOR

Ist die „Störung der Bestattungsfeier“ ein toter Tatbestand? Oder ist nicht vielmehr der Tod die Störung des allgemeinen Betriebsablaufs? Fragen wir einen Philosophen.

06 ZITATSPRECHER

„Was soll das heißen, wenn das Da des eigenen Da-Seins aufhört?“⁴

15 SPRECHERIN

... fragt der Philosoph zurück – Hans-Georg Gadamer!

17 AUTOR

Leben ist Sein im Da ... Da-Sein! Dann ist man plötzlich weg. Da sind nur noch die anderen ... und alles, was nicht mit mir gestorben ist. Soll das wirklich weiter da sein dürfen? Elias Canetti hat eine Vision:

07 ZITATSPRECHER

„Sich vorstellen, wie unsere Welt heute aussehen würde, wenn alles, was einem Verstorbenen gehört, vernichtet werden müsste. Erben wäre dann Leichenschändung, ein ekles Verbrechen.“⁵

16 SPRECHERIN

„Das Buch gegen den Tod“. Seite 266.

18 AUTOR

„Etwas ist da...“

17 SPRECHERIN

Letzter Interviewköder.

19 AUTOR

„Etwas ist da. Es ist nicht von mir. Es stört keinen, aber ich soll mich darum kümmern.“

⁴ Im Interview, ZEIT vom 26.3.1993

⁵ Elias Canetti: „Das Buch gegen den Tod“, München 2014. S. 266

28 Ulf Schmidt 0'03

(Atmet tief durch) Ja, das ist dann der worst case!

18 SPRECHERIN

Ulf Schmidt. Dramatiker und Philosoph. Berlin.

29 Ulf Schmidt 0'04

Das ist der worst case, dann hat man's an der Backe.

30 Susanne Mayer 0'21

Ja, ich soll mich darum kümmern! Mir fiel es zu – also es gab eine ganz verwickelte Geschichte –, dass ich plötzlich mit diesem riesigen Haus und diesen riesigen Stoffbergen, Geschirrbergen, Kristallschränken, dass ich mit diesem Kram – Abendkleider für die Käptensdinner auf den Kreuzfahrten –, dass ich damit plötzlich alleine war.

31 Ulf Schmidt 0'45

Es stimmt insofern nicht, dass es nicht jemanden anders stört. Meistens stört's ja jemanden anderen! Also: Wenn ich von meinem Urgroßonkel eine Bibliothek juristischer Literatur als Hinterlassenschaft erbe und selber weder Jurist bin, noch viel mit dem Onkel zu tun hatte, und trotzdem das Gefühl habe, es ist eine Hinterlassenschaft, derer ich als Hinterlassenschaft gerecht werden muss, aber mit jemandem zusammenlebe, der sagt: „Naja – was sollen denn diese uralten juristischen Wochenzeitungen? Das ist doch Unfug! Mach das weg!“ Dann steht man eben an dem Punkt: Es stört jemanden anderen, auf eine Weise, mich stört's auf ne andere Weise, aber man kann's nicht einfach wegtun.

STIMMENGWIRR *von rechts und links*

Krankenakten. Medizinpräparate. Probleme. Atommüll. Ausscheidungen. Ein Facebook-Account. Schlemmerfilet-Wannen. Problemlösungen.

19 SPRECHERIN

Weyhs kleines Handbuch der Hinterlassenschaften: P wie Problemlösungen.

20 AUTOR

Um zwischendrin mal was Positives ins Spiel zu bringen.

08 ZITATSPRECHER

„Des weiteren handelte ich sehr ausführlich von der Behandlung der französischen Krankheit und entdeckte für einige wenige wichtige Krankheiten die wirksamsten Heilmittel.“

20 SPRECHERIN

Girolamo Cardano, Arzt und italienisches Renaissance-Genie in seinen Lebensbeschreibungen 1575.

09 ZITATSPRECHER

„Wie zum Beispiel die Wirkung des Schachtelhalms bei Wassersucht, die des Knoblauchs bei verhärteten Geschwüren, bei Harndrang, namentlich aber bei Gelenkkrankheiten, Nierenstein, Kolik, Hämorrhoiden und viele andere, gegen 5.000. An gelösten oder wenigstens aufgestellten medizinischen Problemen werde ich gegen 40.000 hinterlassen, an solchen kleinerer, nebensächlicher Art 200.000.“⁶

Musik WH Karnevalstusch links unterlegen.

21 AUTOR

Doch nicht ganz so positiv: Selbstzufriedenheit bläht Hinterlassenschaften auf, nur Bescheidenheit belässt sie überschaubar klein. Conclusio: Hinterlasse nie Lebenserinnerungen, Autobiografien, Selbstportraits, Tagebücher.

10 ZITATSPRECHER

„Ich frage mich, was mir wohl unangenehmer wäre ...“

21 SPRECHERIN *süffisant*

Tagebuchnotiz des Autors dieses Features, 10. März 2015.

11 ZITATSPRECHER

„Ich frage mich, was mir wohl unangenehmer wäre: Dass nicht eine Zeile von mir bliebe – oder dass mir fälschlicherweise ein Text zugeschrieben würde, den ich nie verfasst habe, mit dem ich aber posthum in den Schulbüchern landete. Ohne zu zögern die Antwort: Letzteres ist der Alptraum schlechthin!“

⁶ Girolamo Cardano: „Des Girolamo Cardano von Mailand eigene Lebensbeschreibung“, Jena 1914. Seite 159f.

22 AUTOR

Bitte: Wir wollen hier nicht zu privat werden!

12 ZITATSPRECHER

„Schon der Gedanke daran lässt mich frösteln. Denn *nicht* gewesen zu sein, ist eins. Der *Falsche* gewesen zu sein, etwas ganz anderes.“

31a Musik: Instrumentalvorspiel zu Joe Dassin „Hello, hello“. O-Ton darüber. Letzter Frauen-Stöhner „Ah!“ steht wieder frei, dann Autor.

32 Susanne Mayer 0'12

Es gab diesen großen Zickzack-Keller, der bis unter den Garten reichte. Es gab dann ein sehr großes Esszimmer, es gab eine schöne große Waschküche, es gab natürlich den Heizungskeller. Und dann gab es noch den Einmachkeller!

23 AUTOR

Also ... weiter im Text!

22 SPRECHERIN

Kleines Handbuch der Hinterlassenschaften: H wie Hausrat.

01 ZITATSPRECHERIN

„Einige Kellerräume waren bis unter die Decke vollgestopft. Reichlich gefüllt auch Mutters Räume im Erdgeschoss, die Küche mit der Abstellkammer und dem Spind, das Esszimmer und das Wohnzimmer, das sich anschließende Arbeitszimmer, ihr Schlafzimmer: alles sehr, sehr voll.“

23 SPRECHERIN

Susanne Mayer: „Die Dinge unseres Lebens“, Berlin 2019.

33 Susanne Mayer 0'24

Wie Sie sehen, hier hat das alles gar keinen Platz! Obwohl hier wirklich ich immer noch umgeben bin ... ja von Möbeln, die mich mein Leben begleitet haben. Da steht der kleine Eichenschrank, in dem als ich drei oder vier war die kleinen Kleidchen von meiner Schwester und mir waren. Oder wie sitzen hier an einem Tisch, an dem der Landwirt Christian Schmidt irgendwie seine Futterbestellungen aufgegeben hat. Das gefällt mir eigentlich!

02 ZITATSPRECHERIN

„Es gab in den Möbeln dicht aneinandergeschobenes und gestapeltes Geschirr, in der Speisekammer ein Set alter Pfannen aus schwarzem Eisen. (...) Da waren Backbleche im Zustand fortgeschrittener Verrostung, weil ja schon lange nicht mehr gebacken worden war. Im Schrank seit Ewigkeiten nicht mehr berührte Reste von Mehl oder Zucker in knittrigen Tüten, dafür im Tiefkühlfach ganze Batterien von Fertigmahlzeiten, die sie nicht mehr hatte aufessen können.“⁷

24 AUTOR

„Sie“ ist die Mutter der Journalistin und Autorin Susanne Mayer. Nach Jahrzehnten des Alleinlebens im selbst erbauten Haus war irgendwann der Umzug ins Seniorenheim unumgänglich geworden. Damit verbunden: eine Inventur von Hausrat. Viel Hausrat.

34 Susanne Mayer 0'52

Ja, es war ein großes Haus! Mein Vater ein leitender Beamter. Das ist schon klar, dass die nächste Generation mit ihren Gehältern das nicht mehr hinkriegen würde, schon gar nicht mit Kindern! Das liegt unter anderem daran – technisch gesehen – zum Beispiel, dass der Familien-Lastenausgleich viel größer war. Also die Steuerbelastung dieser Generation war sehr viel geringer, das war wahrscheinlich auch ein Auslöser für dieses Wirtschaftswunder, weil man sehr viel mehr von dem, was man verdiente, umsetzen konnte! Es ist ja doch eigentlich in dieser Zeit, dass das Gros dieser Einfamilienhaus-Siedlungen entstanden sind. Also das Haus meiner Eltern lag am Rand von Bonn, in einer schönen, kleinen Villenlage, wo früher Kartoffeläcker gewesen waren. Und wenn sie mit einem Zug durch deutsche Landschaften fahren, dann sehen Sie überall diese Art von Häusern! Das war ne Zeit, wo sehr viel Geld umgesetzt werden konnte!

25 AUTOR

Geld, das vorzugsweise in die Anschaffung von Hausrat ging. Irgendwann indes verwandelt sich jeder Hausrat in Unrat. Da ist Rat teuer.

STIMMENGEWIRR *von rechts und links*

Schlemmerfilet-Wannen! Tischdecken. Atommüll. Einweckgläser. Bücher. Selbstentblößungen. Klamotten. Schlemmerfilet-Wannen?

03 ZITATSPRECHERIN

⁷ Susanne Mayer: „Die Dinge unseres Lebens“, Berlin 2019. S. 16ff.

„Ich öffne die Speisekammer und stehe Säulen sauber hochgestapelter silberner Gebilde gegenüber. Die Schlemmerfilet-Wannen! Meine Mutter hatte ein tiefgefrorenes Fertiggericht in Gestalt des preisgünstigen Schlemmerfilets entdeckt, das hatte sich wohl zu einer Leidenschaft ausgewachsen, in der auch die immer wieder herrliche Überraschung steckt, wie einfach es doch heute sein konnte zu kochen, einfach ohne viel Geschnipsel und Gemassel, wie man sagte, ohne hinterher eine verdreckte Küche putzen zu müssen. (...) Kabeljau war es also in dieser hübschen silbern glitzernden Alu-Wanne, die sie allerdings brav abspülte und hoch stapelte, also vom Boden bis unter die Decke, in mehreren Säulen.“⁸

34b Musik: *Instrumentalvorspiel von Iggy Pop „In a deathcar“. O-Ton und Autor darüber (Musik endet bei „Generation“):*

35 Berthold Schmitt 0'17

Ja, was soll man damit machen? Ich bin auch kürzlich gefragt worden ... jemand erbt von seinem Vater eine Sammlung von Hunderten Holzlöffeln. Also größere, auch spatentartige, aber eben auch kleine, die man zum Essen benutzt. Und fragte mich, ob denn nicht ein Museum hier in Deutschland sich darüber freuen würde? Äh – nein!

26 AUTOR

Dass man Holzlöffel aufhebt, versteht sich von selbst – zumindest bei einer noch von Mangelserfahrungen geprägten Generation. Bei Schlemmerfiletwan-
nen ist es ein bisschen komplizierter: Als Agenten der Wegwerfgesellschaft unterwanderten sie ab 1969 die Haushalte mit einer doppelten Botschaft: a) „Wirf mich weg! Dann hast du keinen Abwasch!“ b) „Wenn du mich trotzdem abwäscht, werde ich dir noch lange dienlich sein!“

13 ZITATSPRECHER

„Man kann die Wegwerfgesellschaft als eine Steigerung der Konsumgesellschaft begreifen.“

24 SPRECHERIN

Wolfgang König: „Geschichte der Wegwerfgesellschaft“, Stuttgart 2019.

14 ZITATSPRECHER

⁸ Mayer a.a.O. S. 37

„Eine Abkehr von der Wegwerfgesellschaft lässt sich in zwei einfache Handlungsanweisungen kleiden: (1) Weniger produzieren, konsumieren und wegwerfen sowie (2) Produkte länger nutzen.“⁹

27 AUTOR

Im Gegensatz zu Karnevalskitsch, häufig eine Blech-Plastik-Mischung, bestehen Schlemmerfiletwannen aus reinem Aluminium. Sie seinerzeit nicht mit dem Hausmüll auf einer Deponie entsorgt zu haben, macht aus ihnen heute einen sauber vorsortierten, verwertbaren Rohstoff. Frau Mayer senior hat also nachhaltig bewahrt. Und ihre Tochter bekennt im Buch:

04 ZITATSPRECHERIN

„Es sollte klar geworden sein, dass ich keine Freundin des schnellen Wegwerfens bin, der blinden Entsorgung, dieses ‚Habe den Container bestellt und das Haus leergezogen‘.“¹⁰

36 Berthold Schmitt 0‘23

Mit dem Vernichten ist das immer so eine Sache. Aber es passiert ja auch in Deutschland tagtäglich: Jemand verstirbt, ein Erbe kann nicht, will nichts mit den Hinterlassenschaften anfangen. Und häufig kommt dann der große Container, in den ungesichtet die Dinge hineinwandern. Das betrifft also auch Künstlerisches, und das passiert tagtäglich. Und das ist eigentlich die Norm!

37 Susanne Mayer 0‘46

Für mich ist dieses „weg“ ... ist ein sehr kindischer Versuch, sich der Vergangenheit zu entledigen! Und dann ist es natürlich auch so ... das können Sie auf den Internetportalen von Marie Kondo sehen, wo die Leute ihre gesamten Klamotten weg-schmeißen in einer Art von Schwarzen Messe! Man muss die tollen Blusen, die man gekauft hat und so schick fand, ja irgendwie muss man sich davon trennen, also verwandelt man sie in Müll! Die knien tatsächlich nieder und besinnen sich darauf, dass sie jetzt das Haus reinigen! Das ist sehr ritualisiert! Und im Prinzip bieten wir diese Waren dem Gott des Kapitalismus dar! Und ich denke die Kondos und so weiter versuchen, die Wertigkeit aus diesen Waren rauszuziehen, damit man sie guten Gewissens in die Tonne treten kann.

28 AUTOR

Wertigkeit liegt im Auge der Betrachter.

⁹ Wolfgang König: „Geschichte der Wegwerfgesellschaft“, Stuttgart 2019. S. 9 und S. 147.

¹⁰ Mayer a.a.O. S. 173

37a Musik: Tierney Sutton „Ding-dong! The witch is dead“ (Auftakt mit Scat-Gesang) O-Ton darüber (endet bei „entwendet worden“):

38 Berthold Schmitt 0'23

Vor drei Jahren ist zum Beispiel der Kopf eines verstorbenen Stummfilmregisseurs aus dem Grabe entwendet worden! Murnaus Kopf ist aus der Gruft in Berlin Stahnsdorf entwendet worden. Ein Sammler wahrscheinlich, der es unbedingt ganz nah an sein Idol schaffen wollte! Also es wird alles gesammelt, man will es sich (*lacht*) lieber nicht vorstellen, was es sonst noch so alles geben könnte!

39 Sebastian Scheerer 019

Sagt man nicht auch bei Menschen, die ihre Hunde ausführen – und die Hunde hinterlassen dann etwas, was die Hundebesitzer nicht mit diesen praktischen Beuteln aufnehmen –, sagt man nicht auch da: „Das ist eine Hinterlassenschaft?“ Das muss unbedingt auch noch gewürdigt werden!

25 SPRECHERIN

Handbuch der Hinterlassenschaften: A wie Ausscheidungen.

40 Berthold Schmitt 0'08

Das krasseste Beispiel ist ja Piero Manzoni's „Merda d'artista“, eine Hinterlassenschaft, wie sie nun – wenn denn überhaupt was drin ist in den Dosen – greifbarer nicht geht!

29 AUTOR

Berthold Schmitt spricht hier über die sorgsam abgefüllten Exkremente des italienischen Konzeptkünstlers Piero Manzoni, betitelt: „Künstlerscheiße“. Seit 1961 bereichern sie so manche Sammlung und werden heute noch für anrührende Summen verkauft. Auktionstext im Internet:

15 ZITATSPRECHER

„Exemplar 20 von 90 Exemplaren. Ist noch in bestem Erhaltungszustand.“

41 Berthold Schmitt 0'06

Keiner wagt sie aufzumachen, aus vielleicht auch nachvollziehbaren Gründen. (*Schallendes Lachen des nachfolgenden O-Tons darunter*) Aber was ist das nun? Eine Hinterlassenschaft in diesem Sinne?

42 Sebastian Scheerer 0'08

Das war mir nicht bekannt! Aber ein Kunsthistoriker weiß das natürlich.

30 AUTOR

Das mit dem Erhaltungszustand ist allerdings so eine Sache, wie schon in den 1990er-Jahren ein Exponat im dänischen Herning Museum of Contemporary Art zeigte:

16 ZITATSPRECHER

„Bald schon leckte das Gefäß, und im Saal breiteten sich odiose Gerüche aus. Damit war aber das Geheimnis der Büchse gelüftet, und ihre Aura ein für alle Mal dahin.

26 SPRECHERIN

... konstatierte die Neue Zürcher Zeitung.

17 ZITATSPRECHER

„Man habe für das Werk alles getan, beteuerte damals der Museumsdirektor und verwies auf ‚die Expertise von Bakteriologen, dass der Kot rauswill‘.¹¹

42a Musik: Hartes Klavierstakkato, dann Gesang. (Anfangssequenz von "Merda d'artista" von Roberto Antonì und Alessandra Mostacci.)

31 AUTOR

Stinkende Hinterlassenschaften sind das eine, Geld etwas ganz anderes. „Ein Wurm ergötzt ein Kind, ein gelber Kot die Alten“, wusste aber schon der Barocklyriker Barthold Heinrich Brockes. Und Sigmund Freud setzte noch einen drauf:

18 ZITATSPRECHER

„Das ursprünglich erotische Interesse an der Defäkation ist (...) zum Erlöschen in reiferen Jahren bestimmt; in diesen Jahren tritt das Interesse am Gelde als ein neues auf, welches der Kindheit noch gefehlt hat; dadurch wird es erleichtert, dass die frühere Strebung (...) auf das neu auftauchende Ziel übergeleitet werde.“¹²

32 AUTOR

¹¹ „Ein Duft von Kunst“ – Neue Zürcher Zeitung v. 16.3.2010

¹² Sigmund Freud 1973 "Studienausgabe Bd. VII", Frankfurt a.M. 1973, S. 29

Erst liebt man die eigene Scheiße, dann das Geld; und wenn man am Ende wieder in der eigenen Scheiße angelangt ist, wird man umso stärker geliebt, je mehr Geld man für die Hinterlassenschaft angehäuft hat.

43 Hans Wolfgang Kölmel 0'07

Ich hatte einfach nur den Wunsch: Weg aus meinem Gesicht, ja! Aber so weg, dass sie nicht umkommen.

33 AUTOR

Und damit zu wirklich ernsthaften Problemen.

27 SPRECHERIN

Buch der Hinterlassenschaften: P wie Präparate.

Musik WH Erster Instrumentalaktent von Faltsch Wagoni.

44 Hans Wolfgang Kölmel 0'29

Auf der Suche nach Arbeitsräumen – also Laboren in diesem Fall – stieß ich auf ein Zimmer, was verschlossen war, aber uns dann aufgemacht wurde. Also ein Zimmer? Das war ein Riesenraum! Der war beherrscht mit Zylindern, die relativ repräsentativ auf Regalen standen, mit Abnormitäten. Also mit Föten oder Nichtgeborenen oder Verstorbenen, die dort in Spiritus – oder was es war – schwammen.

28 SPRECHERIN

Hans Wolfgang Kölmel. Emeritierter Professor für Neurologie, heute lebt er in Erfurt. 1991 war er der erste westdeutsche Arzt nach dem Untergang der DDR an der berühmten, aber heruntergewirtschafteten Berliner Charité. Darauf bezieht sich sein Erfahrungsbericht „Charité 91“, erschienen 2019, in dem er seine damaligen Eindrücke schildert:

19 ZITATSPRECHER

„Hinter dem Labortisch standen Vitrinen, die gesamte Länge der Wand einnehmend. Sie enthielten weitere, etwas kleinere Gefäße aus dickem Glas, schätzungsweise siebzig oder achtzig an der Zahl. Darin schwammen überwiegend Gehirne oder Gehirnschnitte. Auch hier hatte ein Teil der Gläser an Flüssigkeit verloren. (...) Die Ursache dafür lag wohl an den Glasdeckeln, die zum Teil nur locker aufgelegt und nicht festgeklebt waren oder deren Kleber

sich aufgelöst hatte.“¹³

45 Hans Wolfgang Kölmel 0'22

Entsprechend sah das auch schrecklich aus, weil die einzelnen armen Geschöpfe in diesen Behältern so abgesunken waren. Und ich hab nur gesagt: „Ich kann das nicht aushalten! Ich kann's nicht sehen!“ Ich meine, das sind vielleicht für den Wissenschaftler interessante Dinge ... ich nenn's jetzt mal „Dinge“, es waren ja im Grunde Menschen. Aber dort gehören sie nicht hin! Und da wollte ich eigentlich gar nicht so sehr nachdenken.

29 SPRECHERIN

Musste er aber, wollte er die Räume nutzen. Es führte zu einem radikalen Entschluss.

46 Hans Wolfgang Kölmel 0'20

Da ich wusste, dass in der Pathologie dort ähnliche Objekte deponiert sind, diese berühmte Virchow-Sammlung oder Reste der Virchowschen Sammlung, haben wir in einer Nacht-und-Nebel-Aktion – wir, das heißt Mitarbeiter aus dem Westen (*lacht*) – die rübergeschafft. Das war also eine sehr, sehr aufregende Aktion, denn wir durften ja nicht erkannt werden!

45a Musik: Klavierinstrumental "Pensão Central" von Walter Lang und Takuya Taniguchi (Album „Yuujou“) Sprecherin, Autor und O-Ton darüber:

30 SPRECHERIN

Verfahrensweisen für den Umgang mit Vorgefundenem.

34 Autor

Die Hinterlassenschaft einem anderem unterjubeln. Und erst Jahrzehnte später nachfragen, was daraus geworden ist.

47 Hans Wolfgang Kölmel 0'20

Ich war im Museum für Medizingeschichte und hab denen diese Sache mitgeteilt, ob sie denn wüssten, dass da eine ganze Menge Objekte – ich nenn sie jetzt mal Objekte – dort dazwischen gestellt worden waren? Also die waren nicht amused ... aber bis jetzt hab ich nichts gehört, ich hoffe, das gibt da keine großen Aufstand.

35 AUTOR

¹³ Hans Wolfgang Kölmel: „Charité 91“, Hamburg 2019. S. 168f.

Dieser Verweis auf einen möglichen Aufstand – sprich: auf die Spätfolgen der Tat – erwischt mich auf dem falschen Fuße: Habe ich immer gesetzeskonform gelebt?

STIMMENGWIRR *von rechts und links*

Atommüll. Nachlasspublikationen. Trinkgeld. Exkrememente. Gerümpel. Krankenakten.

48 Rainer Erices 0'12

Man könnte jetzt mal reingucken ... (*Blättergeräusche*) Was ist hier drin? Kleine Karteikärtchen. Also muss nicht notgedrungenweise viel Behandlung gelaufen sein. Das kann auch sein, dass es tatsächlich im Rahmen einer Kur dann alles gewesen ist.

31 SPRECHERIN

Rainer Erices. Privatdozent für die Geschichte der DDR-Medizin an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen.

49 Rainer Erices 0'20

Das heißt also, wir können jetzt nicht erwarten hochtechnologisiertes Krankenhaus, wo wir reingucken in die Patientenakten: „Aha, die haben hochspezialisierte Therapien durchgeführt und standen dann im Zeichen des Mangels, der ja in der DDR überall vorhanden war.“ Das wäre natürlich interessant! Wobei ich hier glaube eher, das geht einfach um die ganz ordinären Krankenakten.

36 AUTOR

Die nur deshalb noch existieren, weil ich sie mir angeeignet habe. Tatort: Thüringen, Sommer 1990, Niemandszeit zwischen untergehender DDR und auferstehendem Gesamtdeutschland.

50 Rainer Erices und Autor 0'28

Das könnte es sei, das ist nämlich am Ortsausgang. (*Blättergeräusche*) Aber das ist Richtung Ilm. (*Autor: Genau, also wir sind durch Bad Berka durchgefahren mit dem Auto und dann am Straßenrand, dann sahen wir: „Was ist das denn, eingebrochene Fenster und so was?“ Ausgestiegen und da dann reingegangen. Und wir haben noch ganz andere Sachen gefunden. Also da standen noch Waagen rum ... und vor allen Dingen, also das Bizarrste war – das war so ein 1945-die-Russen-kommen-Phänomen, dass im Speisesaal quasi die Teller auf dem Tisch standen.*)

37 AUTOR über eigenen O-Ton (ab „Also da standen...“)

Am Ortsausgang des „Volkshelbads“ Bad Berka stand ein aufgelassenes Klinikgebäude. Wuchtige wilhelminische Architektur, gespenstische Verwahrlosung: zerbrochenes Glas, sperrangelweit aufstehende Türen. In vielen Räumen Spuren vandalischer Verwüstung, in den Ecken Manzoni-Artefakte, noch unverdost. Unterm Dach eine Kammer, in der sich etwas mehr als ein Dutzend DIN-A5-Umschläge mit Krankenakten fanden, sowie auf dem Fußboden, mit Abdruck von Springerstiefeln, die Chefarztkorrespondenz von 1973 und ein Brigadetagebuch desselben Jahres. Letzteres eine Art Welterklärungsdokument. Auszug:

05 ZITATSPRECHERIN

„Frage: Wieviel wiegt der Himmel?“

20 ZITATSPRECHER

„5,51 Milliarden Tonnen.“

06 ZITATSPRECHERIN

„Lässt sich Venedig noch retten?“

21 ZITATSPRECHER

„Hoffnungen bestehen.“

38 AUTOR

Was für die Klinikbesucher seinerzeit auch zugetroffen haben durfte, denn der Stempelaufdruck verriet: Es handelte sich um eine Kureinrichtung.

50a Musik: „Jungle Jive“ als Trenner (Swing wie im Kurhaus).

32 SPRECHERIN

Hinterlassenschaften: A wie Abstinenzgebote, gesetzlich verfügt.

22 ZITATSPRECHER

„Gefährdung einer Entziehungskur – Paragraph 323b, Strafgesetzbuch“

51 Sebastian Scheerer 0'18

Statt dass man der Ehefrau – die aus Mitleid einen Flachmann mitbringt in die Entziehungsanstalt –, statt dass man ihr sagt: „Liebe Frau, damit gefährden Sie die Ent-

ziehungskur! Wissen Sie eigentlich, was Sie machen?“, sagt man: „Wissen Sie, dass Sie dafür ins Gefängnis kommen können!“ (*lacht*)

39 AUTOR

Nein, eine Entziehungsanstalt war es nicht, wenngleich es in Bad Berka durchaus auch um die Nachsorge von Lebererkrankungen ging. Sanatorium II des Volksheilbads betreute allerdings Diabetiker, und entsprechend fanden sich im Schriftverkehr Fragen der Insulinbeschaffung, kleine Versuche von Funktionären, sich bessere Behandlungsmöglichkeiten zu erfeilschen, daneben ganz klassische Arztbriefe. Das alles habe ich damals komplett durchgelesen. Ein Verstoß gegen gute Sitten?

52 Rainer Erices 0'18

Man müsste gucken: Wann sind die entstanden, die Akten? Was steht da überhaupt drin? Sind es tatsächlich Krankenakten, wie lange müssen die aufbewahrt werden, zehn Jahre, dreißig Jahre? Da gibt's ja ganz klare Gesetze. Wer soll das aber prüfen bitteschön? Das dürfen auch wieder nur Leute prüfen, die eben dann Zugang haben dürfen. Also nicht jedermann darf das machen.

33 SPRECHERIN

Schon gar nicht ein übermotivierter Jungjournalist auf der Suche nach DDR-Medizinskandalen.

40 AUTOR

Die sich nicht finden ließen. Übrigens berichte ich hier aus der Erinnerung ... mir ist es zu mühselig, die verblassten Kohlepapierdurchschläge noch einmal durchzuarbeiten. Solche Enthaltbarkeit scheint allerdings auch geboten.

53 Rainer Erices 0'14

Wir leben ja heute in einer Zeit, wo alles auch datenschutzrechtlich natürlich geregelt ist. Das war aber früher überhaupt nicht so! Also dass man früher den Datenschutz beachtete, wäre ein komisches Ansinnen gewesen, weil das war ... ja, ne relativ chaotische Zeit.

41 AUTOR

Genau deswegen nahm ich mich dieser Hinterlassenschaften an. Eine Rettungsaktion, um das marode DDR-Gesundheitssystem für nachfolgende Generationen zu dokumentieren. Sprachen nicht allein schon die Notizzettelchen in den Krankenakten für krasse Papierknappheit?

54 Rainer Erices 0'30

Man muss sich das vorstellen ... (*Blättergeräusche*) Patientin A wurde operiert, dann wurde Organe rausgenommen, dann hat man die Zellbiologie sich angeguckt. Und dann haben die Pathologen festgestellt, ja da ist ein bösartiger Tumor! Dann finden Sie einfach nur ne Diagnose – also Name, Geburtsdatum, Patientenummer, Diagnose „Karzinom“. So wurde das gemacht! Dann ist das ein Minizettelchen. Aber so kam das. Also praktisch ne Todesdiagnose auf nem Minizettel. Aber so gelangt das dann in die Abteilung, wo die Patienten dann auf Station liegen, und dann wird das so abgeheftet. Das ist eben so!

42 AUTOR

Rainer Erices' nüchterne Expertise lässt dreißig Jahre später meinen Überlieferungseifer gründlich in sich zusammensacken: Natürlich hätte ich das alles ohne Schaden für die Nachwelt liegen lassen können! War es überhaupt nicht einfach nur ... Diebstahl?

55 Sebastian Scheerer 0'19

Mein Vorschlag wäre, das als „derelinquiert“ zu betrachten: Dass der Eigentümer kein Interesse mehr dran hatte Zu einer Zeit, als es noch keine Datenschutzgeschichten gab, hat der Eigentümer gesagt: „Ich muss hier raus, und ich lass die Sachen hier!“ Eh ich die jetzt noch groß in Mülltüten tue und so weiter.

43 AUTOR

Der Kriminologe Sebastian Scheerer nimmt eine schwere Last von meinen Schultern.

56 Sebastian Scheerer 0'09

Wenn sie derelinquiert sind, dann ist es Abfall! Und dann können Sie sich den aneignen oder nicht, und tun damit eigentlich nichts Verbotenes.

STIMMENGWIRR *von rechts und links*

Abfall. Karnevalskitsch. Schlemmerfiletwannen. Pelasger. Einweckgläser. Exkrementen. Abfall.

44 AUTOR

Noch eine wahre Geschichte:

56a Musik: Mungo Jerry „In the summertime“ (*Auftakt ohne Gesang*)

34 SPRECHERIN

Im Sommer letzten Jahres radelte der Autor mit seiner Familie zu einem nahegelegenen Badensee. Auf halber Strecke registrierte er eine Veränderung auf einem bislang stets unauffälligen Waldweg: ein Berg von Müll lag dort. Nicht nur ein paar Tüten, ein Berg! Offenkundig hatte jemand die Wohnung eines Verstorbenen ausgeräumt und alles in die Natur gekippt: persönliche Unterlagen, angebrochene Medikamenten- und Windelpackungen, Kleidung, Möbel, ein Toilettensitz – einfach alles, gleichgültig wie intim und unhygienisch es war.

45 AUTOR

Wir beschlossen, nach dem Schwimmen die Polizei zu benachrichtigen.

Atmo: Seegeräusche, Enten, Plätschern

35 SPRECHERIN

Auf dem Rückweg ließ sich eine Veränderung in dem so auffällig gewordenen Waldweg erkennen: Nichts war mehr da! Kein Papierfitzelchen, nicht das kleinste bisschen Müll.

46 AUTOR

Gäbe es nicht Fotos auf dem Smartphone – alle in der Familie würden schwören, einer kollektiven Halluzination erlegen zu sein. So aber konnten wir dem Wunder der Dematerialisation beiwohnen. Also nicht ganz beiwohnen ... es hat sich irgendwie ereignet.

Musik WH: Instrumentalvorspiel zu Joe Dassin „Hello, hello“. Autor und Sprecherin darüber. Letzter Stöhner „Ah!“ steht wieder frei, dann Autor.

36 SPRECHERIN

Verfahrensweisen für den Umgang mit Vorgefundenem. Niemals dessen Platz in die Natur verlagern, niemals!

47 AUTOR *unschuldig*

Nicht mal Karnevalsorden? Als Geocaching-Köder? Versteckt in einer Suppenschüssel?

57 Walter Filz mit Autor 0'17

Ja, das geht eigentlich, stimmt! Also sooo ... stimmt! Ja, das kann man sich überle-

gen! (*Autor: Niemand verraten, und eines Tages kommt ein Pilzsammler...*) Ja, und in spätestens 500 Jahren würde man ja ganze Siedlungsgebiete rückschließen, nur auf Grund des Fundes eines Karnevalsordens und einer Suppenschüssel!

58 Berthold Schmitt 0'09

Vielleicht sollte man sie in Bayern vergraben! Ich glaube, da gehört alles dem Staate, während in Bremen ist, glaub ich, wieder anders geregelt. Also vielleicht müsste man auch schauen, wo man denn (*lacht*) die Schätze vergräbt.

WH Karnevalstusch

48 AUTOR

Scherz beiseite! Die meisten Hinterlassenschaften, derer sich keiner mehr annehmen will, landen auf dem Müll. Der Müll landet hoffentlich dort, wo er landen soll: bei den kommunalen Entsorgern. Die von mir erlebte Dematerialisation trägt wahrscheinlich einen bestimmten Namen ...

37 SPRECHERIN

Berliner Stadtreinigung. Slogan unter anderem: „God save the clean“.

49 AUTOR

... und überhaupt hat der Herrgott vor das Wegwerfen das Weggeben gesetzt. Unter dieser Perspektive ist ein überbordender elterlicher Nachlass wie bei Susanne Mayer keine Nachlast, sondern eine Nachlust:

59 Susanne Mayer 0'12

Ich fand, das kann auch was Liebevolleres haben, dass man denkt: Sie fanden das so schön! Und das hat ihr Leben bereichert. Und damit gehe ich jetzt sorgsam um und sehe auch zu, dass das an die richtigen Leute kommt!

50 AUTOR

Gesagt, getan! Freunde, Verwandte, Interessierte, Bedürftige, karitative Organisationen – alle kamen.

60 Susanne Mayer 0'18

Es war wirklich hinterher so wenig übrig, dass die Entrümplerin, als sie kam, wirklich sauer war! Weil sie hat gesagt: „Hier ist eigentlich gar nichts!“ Normalerweise müssen da irgendwie noch ein paar Teppiche sein. Und wir haben dann schließlich ge-

sagt: „Okay, den einen Teppich, (*lacht*) dann stiften wir den nicht, dann kriegen Sie den Teppich!“ Damit sie das weggeschafft hat.

51 AUTOR

Dann stand das Haus leer. Ganz anders als bei Walter Filz, dessen väterlicher Karnevalskitsch sich noch immer bei der hochbetagten Mutter befindet, und eben nicht beim Sohn als jüngstem Familienmitglied:

61 Walter Filz 0'27

Die Option, dass ich die Dinge meines Vaters nach Hause zu uns in die gemeinsame Wohnung mit meiner Frau trage, gibt es überhaupt nicht! Es gibt auch nicht die Option zu sagen: „Komm Schatz, es gibt doch jetzt überall rund um die Städte so billige Storage-Center und Lagerräume, lass uns doch für einen geringen Betrag im Monat so ein Ding anmieten, dann kommen alle Kartons mit den Dingen meines Vaters dorthin.“ Da wird sie sagen: „Ja und wofür?“

52 AUTOR

Wer kein Wofür hat, muss auch nichts bewahren. Allerdings gibt es immer noch die Flucht in die immaterielle Konservierung. Zum Beispiel:

23 ZITATSPRECHER

„Es ist noch Känguruschwanzsuppe da. Die Wahrheit über den Kölner Karneval aufgrund der Beweismittel meines Vaters. Von Walter Filz.“

62 Walter Filz 0'16

Ich habe den Riesenvorteil: Ich habe über die Sammlung meines Vaters ein Buch geschrieben. Und im Nachhinein fiel mir auf: Dieses Buch ist mein Ablasshandel! Ich habe mich mit den Dingen beschäftigt, und jetzt können sie weg. Hurra!

62a Musik: Instrumentalauftritt von „Le petit succes“ (Barbara Carlotti). Sprecherin und Autor darüber (bis „Ah!“).

38 SPRECHERIN

Es geht weiter mit S wie Selbstentblößungen.

53 AUTOR

Haben wir nicht vereinbart, dass es heißt: „Florian Felix Weyhs kleines Buch der Hinterlassenschaften, S wie Selbstentblößungen?“

39 SPRECHERIN

Prinzip Verkürzung als Gesundheitschumpfung potentieller Hinterlassenschaften.

54 AUTOR

Ah!

63 Mariam Lau 0'07

Also es tritt einem da eine Person entgegen, die ich jedenfalls nicht kannte.

40 SPRECHERIN

Mariam Lau, Journalistin. Zusammen mit ihrem Mann erbte sie den Nachlass des mit ihnen befreundeten Schriftstellers Michael Rutschky, dessen Frau – die Publizistin Katharina Rutschky – schon einige Jahre zuvor gestorben war. Im Mittelpunkt des Erbes standen Tagebücher.

64 Mariam Lau 0'40

Die beiden als Eheleute waren ja für uns auch ... ich will nicht sagen Modell, aber das war toll! Wenn man die zusammen beim Frühstück mit den Zeitungen sitzen sah und dann beide extemporierten über irgendwas. Und dann kommen Ideen und „Nein, ich sehe das so!“, und noch eine Idee und noch eine Idee. Jetzt tritt einem aus den Tagebüchern so unendlich viel Unglück und Neid und „Sie maßt sich jetzt an, auch Autorin zu sein, statt die Lehrerin zu bleiben, die sie eigentlich war“ und so ... also das hat mich schon erschüttert!

24 ZITATSPRECHER

„Neuerdings verzichtet R. (*den Punkt mitsprechen*) auf die Verschleierungstechniken, das Schönreden. Ja, großartiger Text, aber er war dabei, wie Kathrin ihn geschrieben hat, und das war grauenhaft (acht Stunden für zwei Seiten, zwei Flaschen Rotwein). Überhaupt sei das eine furchtbare Quälerei mit dem Arbeiten von Kathrin – aber das gehöre eigentlich zur ehelichen Intimsphäre, und deshalb wolle er nichts weiter darüber sagen.“¹⁴

41 SPRECHERIN

Eine Regel, an die sich der nur oberflächlich als „R.“ (*den Punkt mitsprechen*) fiktionalisierte Michael Rutschky keineswegs gehalten hat. Seine unter dem Titel „Gegen Ende“ publizierten Tagebücher gehören zum Indiskretesten, was in

¹⁴ Michael Rutschky: „Gegen Ende“, Berlin 2019. S. 229

dieser ohnehin klatschsüchtigen Gattung in den letzten Jahrzehnten veröffentlicht wurde.

65 Mariam Lau 0'12

Aus diesen Büchern tritt einem eine wahnsinnige Finsternis, vor allen Dingen, was die eigenen persönlichen Aussichten angeht, sehr viel Pessimismus und Düsterei entgegen.

25 ZITATSPRECHER

„Neulich quälte ihn mal wieder der Gedanke, dass es ihm misslungen sei, als ‚Habermas‘ jüngerer Bruder‘ Anerkennung zu finden, keine entsprechenden Preise, keine Veröffentlichungsmöglichkeiten, kein Podest.“¹⁵

42 SPRECHERIN

Das zimmerte sich Michael Rutschky posthum selbst – allerdings eher als Schafott denn als Bühne. Der nachtragende Misanthrop verrät alles und jeden: sich selbst, die Ehefrau, die besten Freunde. Am härtesten trifft es den Herausgeber der intellektuellen Zeitschrift „Merkur“, Kurt Scheel, der Rutschky in Unkenntnis von dessen wahrer Meinung über ihn selbst noch am Sterbebett rührend umsorgte.

66 Mariam Lau 0'27

Also Scheel hat geschrieben: „Manche verlieben sich in die falsche Frau, ich hatte den falschen Freund“. Aber ich glaub, wenn man ihn fragen könnte, er lebt ja nicht mehr, ob er auf diese Freundschaft hätte verzichten wollen, glaube ich nicht, dass er das bejahen würde. Er hätte wahrscheinlich, wenn er das gewusst hätte, wie man über ihn denkt, hätte er sich wahrscheinlich mit etwas weniger Enthusiasmus und Offenheit da reinbegeben.

43 SPRECHERIN

Kurt Scheel edierte sogar noch die zur Veröffentlichung verfügte Auswahl aus den Tagebüchern Rutschkys und schied dann aus dem Leben. Hat ihn das Gift seines Freundes Michael umgebracht?

55 AUTOR

Wenn ja, stellte sich die mephistophelische Frage, ob's manchmal nicht besser wär, dass nichts entstünde? Weil daraus Zerstörung, Sünde, kurz das Böse

¹⁵ a.a.O. S. 258

kommt?

STIMMENGEWIRR *von rechts und links*

Atom Müll. Pelasger. Karteikarten. Nachlasspublikationen. Pelasger?

44 SPRECHERIN

Wörterbuch der Hinterlassenschaften: N wie nichts.

07 ZITATSPRECHERIN

„Der Stamm der Pelasger lässt sich weder zeitlich, geographisch noch sprachlich exakt einordnen. Schuld daran sind zum einen die unterschiedlichsten Aussagen über die Pelasger von Homer bis zu den byzantinischen Lexika, zum anderen das völlige Fehlen materieller Hinterlassenschaften. Vermutlich waren die Pelasger ein uraltes vorgriechisches Bevölkerungselement im östlichen Mittelmeerraum.“¹⁶

56 AUTOR

Mit dem „Lexikon der Antike“ gehen wir als letztes vom Sichtbaren zum Unsichtbaren: zum Hörensagen.

66a Musik: „Little Waltz“ von Hans Reichel & Eroc (Album „The Return of Onkel Boskopp“). Weiter darüber bis Ende O-Ton 71:

67 Ulf Schmidt 0'12

In seinem Keller fanden dann ab und zu Seminare statt. (*lacht*) Also man saß dann mit ihm da zusammen in dieser gigantischen Hinterlassenschaft der digitalen Bibliothek von Alexandria, die keiner lesen konnte.

45 SPRECHERIN

... erinnert sich der Dramatiker und Philosoph Ulf Schmidt an seine Münchner Studienzeit in den 1980er-Jahren: Hängengeblieben ist das Mandragola-Projekt des Theaterwissenschaftlers Heribert Schälzky.

68 Ulf Schmidt mit Autor 0'08

(Autor: „Wie heißt das?“) Das Mandragola-Projekt. (Autor: „Nicht Dracula, sondern ...“) Mandragola! Das Stück von Niccolò Machiavelli. Mandragola!

57 AUTOR

¹⁶ „Lexikon der Antike“, Leipzig 1971.

Theater hat ein Problem: Es ist da, aber nichts von seiner Substanz bleibt. Die Substanz ist flüchtig. Wie will man sie fixieren? Untersuchen? Verewigen?

69 Ulf Schmidt 0'13

Da hat man gesagt „Okay, wir dokumentieren das auf Video!“ Ist dann aber auch relativ schnell zu dem Punkt gekommen zu sagen: „Naja, das Theater besteht ja nicht nur aus dem, was auf der Bühne passiert, sondern es konstituiert sich ja eigentlich im Auge des Betrachters.“ So. Und dann kam Heribert Schälzky.

46 SPRECHERIN

Dieser 2016 verstorbene Theaterwissenschaftler nahm sich in den 1970er-Jahren vor, die Wirkung von Dramen wirklich zu erforschen. Sprich: auswertbare Daten des Theatererlebnisses zu gewinnen.

70 Ulf Schmidt 0'57

Die Idee wurde mit unfassbarem Aufwand betrieben! Also: Das Publikum wurde vor der Aufführung befragt, was es denn erwartet? Es wurde direkt nach der Aufführung, was es gesehen hat? Und es gab dann ein paar Wochen später noch mal ne Nachbefragung. Daraus wurden dann die Lochkarten gemacht. Man hatte keine Disketten zu der Zeit! Die Computerleistungsfähigkeit zu der Zeit entspricht wahrscheinlich dem, was wir heute als Chip im Autoschlüssel haben. Das nächste war der sogenannte „Product Analyzer“: Die Zuschauer bekamen die Aufführung über ein kleines Gerät mit einem Kippschalter an ihren Platz. Mit drei Stellungen. Stellung 1: „gefällt mir“. Stellung 2: „gefällt mir nicht“. Stellung 3: „weder-noch“. Und waren gehalten, während der Vorstellung halt immer hin- und herzuschalten, ob's Ihnen gerade gefällt, nicht gefällt oder weder-noch gefällt. Und das Dritte, und jetzt wird's dann wirklich wahnsinnig (*lacht*), es wurden einzelne Zuschauer mit so was verkabelt wie nem Lügendetektor.

26 ZITATSPRECHER

„Zu diesem Verfahren gehören auch die Methoden zur Registrierung des Blickverlaufs.“

47 SPRECHERIN

Heribert Schälzky: „Empirisch-quantitative Methoden in der Theaterwissenschaft“.

27 ZITATSPRECHER

„Und die Methoden zur Erfassung von Rezipientenbewegungen auf präparier-

ten Sitzgelegenheiten, die Rückschüsse auf Aufmerksamkeit oder Unaufmerksamkeit erlauben.“¹⁷

58 AUTOR

Wer mit dem Hintern hin- und herrutscht, will vermutlich ganz schnell weg!

71 Ulf Schmidt 0'36

Dann passierte etwas, was sozusagen in der Theaterwissenschaft als der große Glücksfall betrachtet wurde. Nämlich: Er beantragte bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft ein Projekt, um diese Daten auszuwerten, und die Deutsche Forschungsgemeinschaft sagte: „Wir geben dir das Geld!“ Theaterwissenschaft in München glücklich: „Die Forschungsgemeinschaft hat uns anerkannt! Wir sind jetzt eine Wissenschaft, wir sind eine ernstzunehmende, empirisch-quantitative Wissenschaft! So! Jetzt muss der Schälzky nur sein Zeug auswerten und Ergebnisse vorlegen, dann sind wir wer!“ Und das ist schief gegangen.

48 SPRECHERIN

Denn schon im ersten Projektdurchlauf fielen so viele Daten auf Lochkarten und Magnetbändern an, dass die damalige EDV davon überfordert war. Schälzky hob die Datenträger in seinem Kellerbüro auf, vielleicht in der Hoffnung auf den technischen Fortschritt. Doch wurde zwar die EDV mit den Jahren immer besser, die Lochkarten und Magnetbänder allerdings auch unlesbar. Das groß gedachte, aber nie zu einem Ende gekommene Mandragola-Projekt zur Revolutionierung der Theaterwissenschaften verwandelte sich in eine Hinterlassenschaft, die sich Tag um Tag ein bisschen mehr selbst entwertete.

59 AUTOR

Und deren realen Verbleib ich nicht weiter erkundete. Denn als Mythos und Inbegriff des Nicht-Loslassen-Könnens scheint mir dieser Wächter der Daten in seinem Keller genau das zu verkörpern, wofür Hinterlassenschaften allgemein stehen: Hoffnung nämlich – und Hoffnungslosigkeit zugleich. Fast tragikomisch erscheint, dass Heribert Schälzky seiner Zeit weit voraus war. Denn heute, im Zeitalter von Likes und Smartwatches, hat sich die Vermessung von Emotionen längst etabliert.

72 Ulf Schmidt 0'21

¹⁷ Heribert Schälzky: „Empirisch-quantitative Methoden in der Theaterwissenschaft“, München 1980. S. 31f.

Da ist er, könnte man sagen, Vorreiter tatsächlich gewesen. Der Versuch, Qualitatives zu quantifizieren, was eh nicht geht, aber zumindest den Versuch zu machen. Und an der Stelle kann man dann fast wieder glücklich sein, dass es schief gegangen ist! Weil sonst säßen wir wahrscheinlich heute alle (*lacht*) mit Hautwiderstandsmessungen verkabelt im Theater, weil die Kulturpolitik herausfinden möchte, ob's uns denn wirklich gut gefallen hat.

72a Musik: „Einen Atommüll hätten wir da“ (Arik und Timna Brauer), *Gesang a cappella: „Einen Atomenmüll hätten wir da“ ... Ansage in Pause hinein:*

STATIONSSPRECHER:IN

Hinterlassenschaften.

Gesang Fortsetzung: „Wer braucht und wer will ...“ *Ansage in Pause hinein:*

STATIONSSPRECHER:IN

Vom Umgang mit Vorgefundenem

Gesang Fortsetzung: „... a bisserl, a bisserl was Radioaktives?“

STATIONSSPRECHER:IN

Sie hörten ein Feature von Florian Felix Weyh.

60 AUTOR

Das nicht enden soll ohne ein paar wichtige Hinweise. Erstens: Es gibt Hinterlassenschaften, über die könnte man lange reden, sie blieben dennoch ein Problem.

72b Musik: *Fröhlicher Refrain aus „Einen Atommüll hätten wir da“. Über den anschließend folgenden Instrumentalpart dann Autor:*

61 AUTOR

Zweitens: Legen Sie immer ein paar Münzen auf den Sammelsteller in öffentlichen Toiletten – das wiegt die eine Hinterlassenschaft mit der anderen wenigstens symbolisch auf! Drittens: Die Krankenhausakten aus Bad Berka schickte ich nach einem Hinweis meines Gesprächspartners Rainer Erices an das Hauptstaatsarchiv in Weimar. Mit einiger Wahrscheinlichkeit wird man sie dort eher vernichten denn bewahren ... was ganz im Sinne meines Gesprächspartners Berthold Schmitt wäre:

73 Berthold Schmitt 0'06

Vielleicht sollten wir einfach wieder mehr Lücke zulassen! Und uns aktiv auch trennen, um Lücke auch künstlich zu schaffen, im Zweifel.

62 AUTOR

Für bereitwillige Auskünfte danke ich außerdem dem Redakteur Walter Filz, dem Neurologen Hans Wolfgang Kölmel, den Journalistinnen Mariam Lau und Susanne Mayer, dem Kriminologen Sebastian Scheerer und dem Dramatiker Ulf Schmidt.

STATIONSSPRECHER:IN

Es sprachen: Justine Hauer, Janina Sachau, Florian Seigerschmidt und der Autor

Ton und Technik: Wolfgang Rixius und Hanna Steger

Regie: Thomas Wolfertz

Redaktion: Klaus Pilger.

Produktion: Deutschlandfunk 2020.